Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 43 (1978)
Heft: 3

Artikel: Eine typographische Landkarte des Kantons Basel
Autor: Merz, Adolf / Suter, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-859605

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein grosser Tag für ihn war stets sein Geburtstagsfest, besonders in den letzten Jahren. Wie glänzten seine Augen, wenn ihm abends der Männerchor ein Ständchen brachte. Seinen letzten Geburtstag feierte er im Bett; der Winter hatte ihm zugesetzt. Die ersten Strahlen des Vorfrühlings jedoch schienen dem alten Manne neue Kraft geben zu wollen. Der Winter war überwunden, und scheinbar erstarkt sass Vetter Heiri fast täglich wieder an der Arbeit. Doch er kannte sich besser. Als der März so freundlich war und Frühlingswärme in sein Kämmerchen trug, dachte er an sein letztes Stündchen:

Hoschehoh! klopft es an der Pforte,
Herein! erschallts von innenher.
Der Tod trat ein, sprach wenig Worte,
Man fragte ihn, was er begehr.

Die letzte Stund' hat dir geschlagen,
Hinüber gehts zur Ewigkeit;
Da hilft kein Zaudern mehr und Klagen,
Aus ist nun deine Lebenszeit!

Du hast nach deinen letzten Stunden,
Im Jenseits deine Ruh' gefunden.

Gewiss — als Freund kam er, der Tod, dem er in seiner Jugend oft ins Antlitz geschaut hatte. Er nahm ihn an der Hand, den müden Wanderer — und bald wird ein Rosenstöcklein erblühen — dort, wo er ihn hingeführt hat. Einfach und bescheiden soll ein Stein dort stehen und anzeigen, dass hier einer liegt, der seine Pflicht getreulich getan hat und dessen Leben köstlich gewesen ist, weil es Mühe und Arbeit war.

Eine typographische Landkarte des Kantons Basel

Von *Adolf Merz* und *Paul Suter*

Zur Geschichte des Landkartendrucks

Bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts waren die Landkarten als Einzelexemplare handgezeichnet. Die Nachfrage und das Bedürfnis waren damals gering. Die erste gedruckte Schweizerkarte erschien 1513 in Strassburg als Holzschnitt. Sie trägt den Titel «Tabula nova heremi Helvetiorum» und ist vom berühmten Kartographen Martin Waldseemüller (1470—1521 oder 1522) geschaffen und herausgegeben worden [1]. Der Holzschnitt ist der künstlerische Ausdruck des 15. und 16. Jahrhunderts. Ein schönes Holzschnittwerk sind die Karten von Johannes Stumpf (1500—1578) in seiner «Schwyzer-Chronik» vom Jahre 1548 [2], von denen ein Ausschnitt aus der

«Rauracer-Basler gelegenheit» den Umschlag der «Baselbieter Heimatblätter» des Jahres 1974 geziert hat. In der Mitte des 16. Jahrhunderts kam von Italien her der Kupferstich; und bereits 1578 erschien die neun Blätter umfassende Karte des Kantons Bern in dieser Drucktechnik. Im Jahre 1798 erfand Aloys Senefelder die Lithographie, wobei Kalksteinplatten als Druckstöcke verwendet wurden. Dieses Druckverfahren setzte sich mit den Jahren durch. Immerhin wurde zwischen 1842 und 1864 die Dufourkarte 1 : 100 000 noch ganz in der Kupferstichtechnik erstellt, während beim Topographischen Atlas (Siegfried-Karte) von 1868 bis 1910 von den 604 Blättern noch 462 als Kupferstich und 142 als Lithographie erschienen sind.

Die typographischen Karten

Holzschnitt und Kupferstich hatten für den Landkartendruck den grossen Nachteil, dass Nachführungen und Ergänzungen des Kartenbildes sehr umständlich waren. Es ist darum begreiflich, dass nach einem anderen Druckverfahren gesucht wurde. Der in Karlsruhe wirkende Hofdiakon A.G. Preuschen und der Basler Schriftgiesser Wilhelm Haas glaubten in der Typometrie eine Erfindung gemacht zu haben, bei der das Kartenbild mit beweglichen und auswechselbaren Typen des Buchdrucks gesetzt wird. Der Gedanke, Karten zu «setzen», statt in Holz schneiden oder in Kupfer zu stechen, drängte sich auch deshalb auf, weil der Schriftsatz ein wohlfeileres Verfahren als die bisherige Kartentechnik darstellte. Ausserdem erlaubt eine mit Typen gesetzte Karte nachträgliche Korrekturen und Ergänzungen durch einfaches Auswechseln mit anderem Typenmaterial.

Die noch heute bestehende Haas'sche Schriftgiesserei in Münchenstein geht bis in das 16. Jahrhundert zurück; sie war anfänglich in Basel domiziliert. Wilhelm Haas, Vater, 1741—1800, hatte zusammen mit A.G. Preuschen im Jahre 1776 Proben mit gegossenen topographischen Typen gemacht [3]. Im gleichen Jahr erschien eine Karte mit folgendem Titel (aus dem Lateinischen übersetzt) «Vorläufer eines grösseren typometrischen Versuches, den Kanton Basel darstellend». Der Schriftgiesser Wilhelm Haas war in Basel eine anerkannte politische und militärische Persönlichkeit. Zur Zeit der Helvetik war er Brigade-Chef und Generalinspektor der Helvetischen Artillerie. Als Parteigänger der Französischen Revolution hatte er eine typometrische Karte der cisalpinischen Republik (Oberitalien) gesetzt und herausgebracht, deren Entwurf er 1797 in Basel dem nach Rastatt reisenden General Napoleon Bonaparte zeigte. Dieser brachte noch einige Korrekturen an und erhielt ein paar Tage später die ersten Exemplare der gedruckten Karte. Wilhelm Haas, Sohn, 1766—1833, gelernter Buchdrucker und Schriftgiesser, später auch Verleger, übernahm das blühende väterliche Geschäft. Zur Zeit der Helvetik amtete er als Mitglied des Kantonsrates und des kleinen Stadtrates.

Der in Militar-Departemens abgetheilte Canton Basel, darauf die zur Neutralitätsbehauptung ausgestellten Wacht-Posten bemerkt sind. 1792

Diese in der verkleinerten Abbildung wiedergegebene Karte umfasst einen grossen Teil der in den Kriegsjahren 1792 bis 1797 betroffenen Nordwestschweiz. In jenen Jahren besass die Schweiz zwei bedeutende Männer von verschiedener politischer Richtung: den Berner Schultheissen Friedrich von Steiger und den späteren Basler Oberstzunftmeister Peter Ochs. Der Erstgenannte verkörperte den Widerstand der alten Orte, der zweite kämpfte für die neuen, freiheitlichen Ideen. Es ist Ochs zu verdanken, dass die geplanten französischen Ueberfälle auf die Schweiz vorerst unterblieben. Er wurde später durch Napoleon überspielt, der nach der Besiegung Oesterreichs den Raubzug auf die Eidgenossenschaft systematisch vorbereitete.

Der eidgenössische Grenzdienst zur Zeit der ersten Koalitionskriege ist kein Ruhmesblatt der vaterländischen Geschichte [4]. Der schweizerische «Zuzug» für die Nordgrenze hätte nach dem «Defensionale» 13 400 Mann betragen sollen. Wegen des Widerstandes der katholischen Orte der Innerschweiz wurde er auf nur 1375 Mann festgesetzt. Ende 1792 waren es sogar nur 984 Mann, anfangs 1793 allerdings wieder 2040 Mann. Auf der letztgenannten Zahl fusste folgender Definsivplan:

1. Sicherung gegen das österreichische Fricktal von den östlichen Grenzdörfern bis Augst und Liestal.
2. Verteidigungsanstalten gegen das von den Franzosen besetzte Bistum (im Birseck), den Sundgau und die Markgrafenschaft.

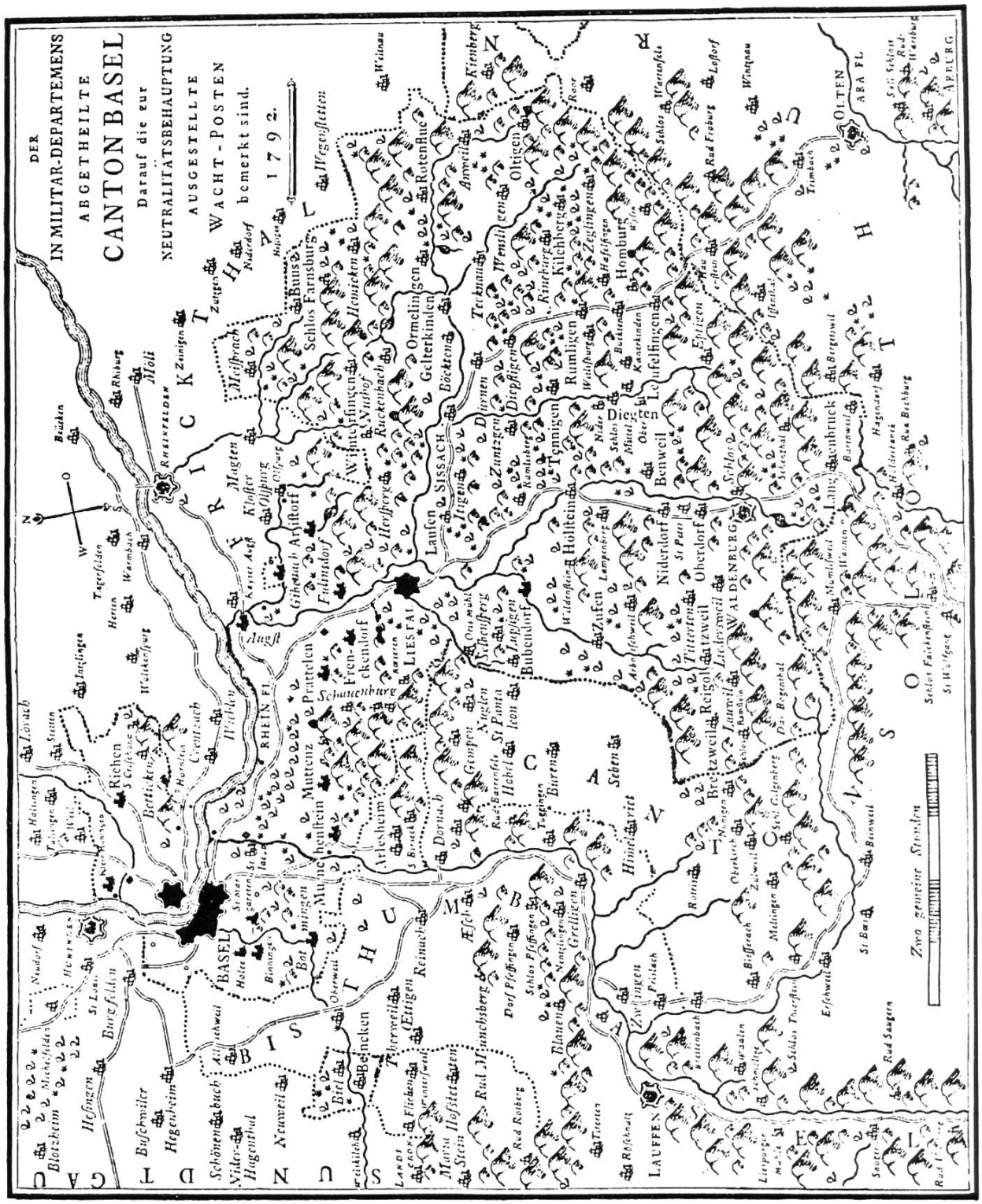
Folgende Orte erhielten Besatzungen: Augst 100, Giebenach 50, Arisdorf 75, Füllinsdorf 50, Frenkendorf 100, Liestal 200, Pratteln 250, Bottmingen 75, Binningen 75, Münchenstein 150, St. Jakob 100, Muttenz 200, Basel 615 Mann.

Artilleriestellungen fanden sich in Augst, auf der Hülftenschanze, in den Wannenreben, auf dem Hohenrain bei Pratteln, auf dem Schänzli bei St. Jakob, bei der Wiesenbrücke und in Klein Riehen.

Auf der Karte sind die Orte mit Besatzungen schwarz ausgefüllt (auch Bubendorf, das oben nicht genannt wird). Ebenfalls bezeichnet (schwarzes Fünfeck) sind die damals besetzten Hochwachten: Pratteler Horn, Sissacher Flue, Geissflue bei Oltingen, Wisenberg, Vorderi Egg bei Waldenburg.

Kleine schwarze Vierecke deuten Schanzen an: Wiesenbrücke bei Kleinhüningen, Schänzli St. Jakob, Hülften bei Frenkendorf.

Kleine schwarze Punkte bezeichnen Wachtposten: Kleinhüningen, Hörnli, Münchenstein, Birsmündung, Rothaus, Chastelen bei Augst und Arisdorf—Olsberg.



Entsprechend den stilisierten Formen für Berge, Siedlungen, Verkehrswege, hat das Kartenbild schematischen Charakter. Die Bergzüge sind in Einzelformen aufgelöst und wirken wie Maulwurfshaufen; die Siedlungen werden mit einer Figur im Aufriss gleichartig dargestellt. Das Verkehrsnetz beschränkt sich auf die Durchgangsstrassen (Oberer und Unterer Hauenstein, Rhein- u. Birstalstrassen, Strasse Aesch-Reinach-Oberwil-Allschwil).

Das Flussnetz enthält die hauptsächlichen Talbäche, vergessen blieb der Homburgerbach. Die Waldflächen werden durch einzelne Baumsignaturen angedeutet.

Als Ganzes gesehen erfüllt die vorliegende Landkarte ihren Zweck als Uebersichtskarte. Der Gedanke, die Topographie einer Landschaft durch stilisierte Drucktypen darzustellen, war sicher originell und preisgünstig; er konnte aber den Ansprüchen eines anschaulichen und genauen Kartenbildes nicht genügen. So ist es bei den typographischen Landkarten bei einem Versuch geblieben; ebenfalls in der Schweiz hat die Lithographie bei der Kartenherstellung eine Entwicklung genommen, die zusammen mit der präzisen Landesvermessung zu den anerkannten Meisterwerken der in der Eidgenössischen Landestopographie Wabern-Bern hergestellten «Landeskarte» geführt hat.

Anmerkungen

1 Eduard Imhof, Die ältesten Schweizerkarten. Orell Füssli-Verlag Zürich 1939, mit Faksimile der Karte von 1513. «heremi Helvetiorum»: die Wildnis der Helvetier, ein Ausdruck aus dem Text des Kartenwerkes von Claudius Ptolemäus (150 n. Chr.).

2 Die Landtafeln des Johannes Strumpf 1538—1547. Faksimile-Ausgabe des Verlages Kümmerly und Frey Bern 1942.

3 Albert Bruckner, Schweizer Stempelschneider und Schriftgiesser. Basel 1943.
Eduard Hoffmann-Feer, Die Typographie im Dienste der Landkarte. Basel 1969.
Karl J. Lüthy, Die Haas'schen Landkarten. Gutenberg-Museum Bern 1921.
Adolf Merz, Olten auf einer typographischen Landkarte. SA Oltner Neujahrsblätter 1978.
Leo Weisz, Die Schweiz auf alten Karten. Zürich 1945, 191.

4 Ludwig Freivogel, in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kantons Basellandschaft, Band 2, Liestal 1932, 91—98.

S Leimetal

Von *Pauline Müller-Düblin*

Wär chennt nit eiser Täli,
wo s Bähnli fahrt derdur?
Dur Deerfer un dur Matte,
gseht mänggi Chilchenuhr.
Fahrsch scho am frieje Morge
no i der Sunntigsrue —
Lyt no der Obeschleier
uf der Blaueflue.

Z Ettige ladet der Bärg eim y,
me sell cho wandere drinn —
Me chenn vergäbe stundelang
froh sy mit rychem Gwinn.
Är syg der Bärg zuem Täli,
uf der Heechi chenn mes gseh,
me chenn das Täli bschaue
und bis ins Elsass gseh.

Doch driber strahlt der Himmel,
so häll scho, klar un blau.
Un uf de griene Matte
isch silbrige Morgetau.
Chunnsch gege Thärwyl zfahre,
zeigt im e goldige Glanz
der Chilchturmspitz zuem Himmel
im hälle Sunneglanz.

Au d Landschron det eim griesse
vom Täli zhinderscht no,
mit ihren alte Muure,
mängg hundert Johre scho.
Me sell numme rächt au luege,
wie gross d Ruine syg —
Wie vill dert drin als ghuust hai
in frieje, lange Chrieg.